

Der Tschechoslowakische Werkbund und der Werkbund der Deutschen in der Tschechoslowakei. Eine kritische Anthologie. Hrsg. von Alena Janatková. Gebr. Mann, Berlin 2018. 154 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-7861-2805-2. (€ 39,-)

In der vorliegenden, reichlich bebilderten Anthologie bietet Alena Janatková Zugang zu neuen Quellentexten des Tschechischen/Tschechoslowakischen Werkbunds (Svaz Českého/Československého Díla, SČD/SČSD) und des Werkbunds der Deutschen in der Tschechoslowakei (WDT), eingebunden in einer Studie, die das Wirken des Werkbundes über die Grenzen des Deutschen Reichs hinaus skizziert. Insbesondere ist es J.'s Ziel, eines der Kernthemen des Werkbunds, nämlich die „Modernisierung von Alltag, Leben und Wohnen durch Qualitätsarbeit und Qualitätsprodukte“ (S. 11), und seine Verbindung mit der Tschechoslowakei als neuem Nationalstaat nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie zu beleuchten. J. präsentiert den 1907 gegründeten Deutschen Werkbund (DWB) und den 1912 in der Habsburgermonarchie gegründeten Österreichischen Werkbund (ÖWB) als eine Art Exportmodell, das als wichtiger Bezugspunkt für sowohl den SČD/SČSD als auch den WDT galt. Kurz skizziert J. den Werdegang des DWB und des ÖWB in der Einleitung, in der sie auch die Eckdaten und wichtigsten Anhaltspunkte zu den tschechoslowakischen Werkbundvereinen SČD/SČSD und WDT festhält. Betont wird dabei, dass der nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie neu gegründete SČSD durch Persönlichkeiten wie Václav Vilém Štech „bestens im Netzwerk der staatlichen Kultur mit der tschechoslowakischen Regierung eingebunden“ (S. 15) gewesen sei. Dem WDT hingegen, seinerseits den Kunsthistoriker Otto Kletzl zu den Gründungsmitgliedern zählend, wurde politisches Handeln untersagt. Die Beziehung zwischen den beiden Vereinen war bis zuletzt von einem gegenseitigen Konkurrenzdenken geprägt. Unter Berücksichtigung dieser Gegebenheiten sieht J. das Ziel der vorliegenden Anthologie einerseits darin, den bisher kaum erforschten WDT in die Geschichte der Werkbundvereine aufzunehmen; andererseits offeriert der grenzüberschreitende Kontext in Bezug auf beide tschechoslowakische Werkbundvereine eine neue Sichtweise auf die Kulturorganisation DWB als „Exportmodell“ (S. 12).

Die Quellentexte, die im deutschen Original beziehungsweise in deutscher Übersetzung aus dem Tschechischen vorliegen und sich auf die wesentlichsten programmatischen Schriften des ÖWBs als Vorgänger zum einen und des SČD/SČSD und WDT zum anderen beschränken, präsentiert die Hrsg. als Basis für weiterführende Forschungsprojekte, die unter ihren Schwerpunkt „Architektur und Erziehung“ fallen. Die insgesamt sechs Texte umfassen eine Zeitspanne von fünfzehn Jahren (1916-1931), die sowohl die Entstehung des SČD und des WDT als auch die letzte große Ausstellung des SČSD „Baba“ in Prag (1932) miteinschließt, welche den endgültigen Übergang vom Vorbild des Großstadtmodells von Otto Wagner zu dem von Le Corbusier bezeugte. J. bietet zu jedem dieser Quellentexte eine kurze Einleitung und kommentiert, wenn auch nur sehr kurz, die sich anschließenden Bildfolgen, mit denen das jeweils von der Hrsg. angeführte Argument zu den Quellentexten unterstrichen werden soll.

Als Ausgangspunkt dient Max Eislers Publikation *Die Österreichische Werkkultur* von 1916, der zufolge der Erziehungsgedanke des Werkbunds zum „guten Geschmack“ in der Zusammenarbeit zwischen Künstler, Schule/Lehrer, Erzeuger, Aussteller sowie Händler und Käufer begründet liegt. Der 1913 gegründete SČD griff diesen Gedanken auf, münzte ihn jedoch im Laufe der 1910er Jahre auf die Bedürfnisse des tschechoslowakischen Nationalstaats um. Die von J. ausgewählten Texte bezeugen dabei die Schlüsselposition Štechs als Kulturtheoretiker und Bindeglied zwischen Regierung und SČSD. Im Vergleich zu der Fülle an Texten und Publikationen des SČD/SČSD finden die Schriften des WDT nur relativ wenig Berücksichtigung; in der Anthologie sind sie auf Ernst Schwedeler-Meyers „Der Werkbund der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik“ (1927) beschränkt. Damit wird verdeutlicht, dass der SČD/SČSD der dominanteren der beiden Vereine war und dass Quellen zum WDT nur spärlich vorhanden sind.

Besonders betont die Hrsg. die Erkenntnis, dass der Erziehungsgedanke des SČSD mit dem neuen tschechoslowakischen Nationalstaat eng kooperierte und sich letztendlich auf Vorgaben des modernen Wohnens spezialisierte. Diese waren zwar ursprünglich für die Mehrheitsbevölkerung gedacht gewesen, wurden letztendlich aber auf „eine exklusive Klientel von Auftraggebern der tschechoslowakischen Kunst- und Kulturelite“ zugeschnitten (S. 123). Nichtsdestotrotz war das moderne Wohnen mit dem tschechoslowakischen Nationalstaat im Sinne der neuen Staatsideologie verbunden und wurde nach außen hin als Grundrecht präsentiert. In den Quellentexten kommen in diesem Zusammenhang die Parallelen zwischen ÖWB und SČSD besonders deutlich zum Vorschein, auch wenn diese von der Hrsg. nicht direkt kommentiert werden.

Zweifelsohne ist J.'s Beitrag zur Geschichte der Werkbundvereine von großer Relevanz, zumal die Anthologie erstmals deutsche, österreichische und (deutsch-)tschechische Quellentexte präsentiert und somit die transnationale Bedeutung des Werkbunds in Zentraleuropa verdeutlicht. Jedoch sei hinzugefügt, dass die Analyse vom Werdegang der Werkbundvereine in der Tschechoslowakei sehr eng gefasst ist und ein fundiertes Wissen zur Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik voraussetzt, um die vorliegenden Quellen adäquat kontextualisieren zu können. Als Grundbaustein für die weiterführende Forschung zum Werkbund im zentraleuropäischen Raum hat J. die Texte zum Thema demnach auf die wesentlichsten beschränkt, sodass, ganz in ihrer Absicht, weitere Fragen beantwortet werden müssen, um das Gesamtbild des facettenreichen Modells „Werkbund“ in der Region erfassen zu können.

Brno

Julia Secklehner

Fragmentierte Republik? Das politische Erbe der Teilungszeit in Polen 1918-1939. Hrsg. von Michael G. Müller und Kai Struve. (Phantomgrenzen im östlichen Europa, Bd. 2.) Wallstein Verlag. Göttingen 2017. 400 S. ISBN 978-3-8353-1745-1. (€ 19,50.)

Der vorliegende Sammelband präsentiert die Ergebnisse der Tagung „Grenzziehungen, Netzwerke: Die Teilungsgrenzen in der politischen Kultur der polnischen Zweiten Republik“, die 2012 in Berlin stattfand. Behandelt wird eine Teilthematik des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“.

Die Beiträge befassen sich mit der wichtigen Frage, wie der 1918 neu entstandene polnische Staat, oder genauer gesagt: staatliche Institutionen, Parteien und Politiker sowie andere Akteure wie z. B. Minderheitenvertreter, die für mehr als hundert Jahre getrennte Entwicklung in den jeweiligen Teilungsgebieten überbrücken und die Landesteile zu einem Ganzen zusammenführen konnte. Dieses Problem betraf alle Bereiche der Politik, von der Verkehrsinfrastruktur bis hin zur Landwirtschaft. Aber auch unterschiedliche politische und gesellschaftliche Prägungen und Erfahrungen unter russischer, österreichischer und deutscher Herrschaft mussten angeglichen werden. Der Band widmet sich also der zentralen Frage, welche Auswirkungen die vormaligen Grenzen der Teilungszeit auf das politische Leben der Zwischenkriegszeit in Polen hatten und inwieweit die unterschiedlichen Erfahrungen der politischen Akteure (die meisten von ihnen waren bereits vor 1914 politisch aktiv gewesen) deren Anschauungen und Vorgehensweisen prägten.

Die theoretische Grundlage für das Projekt – das Konzept der Phantomgrenzen – wurde von Béatrice von Hirschhausen im ersten Band der Reihe präsentiert, „Als Phantomgrenzen lassen sich frühere politische Grenzen beschreiben, die völker- oder staatsrechtlich nicht mehr bestehen, aber in der Gesellschaft weiterhin wirksam sind“ (S. 10). Die Hrsg. stellen in der Einleitung drei Dimensionen heraus, in denen diese fortwirken können: Raumgestaltung, politisches Handeln der Akteure und die diskursive Konstruktion von Unterschieden. Diese Dimensionen werden auch in den einzelnen Beiträgen in unterschiedlichem Ausmaß behandelt.